

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierjährlich
bei der Geschäft- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengesetz
die 6 gespaltenen Kleinzeile oder deren Raum 15 Pg., für biegsame
Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pg., an bevorzugter Stelle
(hinterer Teil) die Kleinzeile 20 Pg. Anzeigen-Annahme für die
Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 54, 1. Treppen.
Uhrzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Gegenpreis-Auskunft Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 54, Laden.
Geschäft von Morgen 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

92. Sitzung, 17. Juni, 2 Uhr.

Am Ministerisch: Kommission. Auf der Tagesordnung stehen Petitionen. Über eine größere Anzahl von Petitionen von Lehrern um Erhöhung der auf Grund des Gehaltsregulierungsgesetzes von 1897 festgesetzten Diensteinommen von Volkschullehrern beantragt die Kommission in der Erwögung, daß der Zeitpunkt für eine durchgreifende Revision des Lehrerbefolgungsgesetzes und der Ausführungsbestimmungen noch nicht gekommen sei, zur Tagessetzung überzugehen.

Die Abg. Ernst (frz. Bgg.) und Kopisch (frz. Bpt.) beantragen Überweisung als Material.

Ein Regierungskommissar erklärt, daß der jewige Zeitpunkt zu einer Revision des Gesetzes nach Ansicht der Verwaltung der ungeeignete sei, es kämen erhebliche finanzielle Gesichtspunkte dabei in Betracht.

Abg. Menz (lons.) hält die Lehrergehälter im Osten zumeist für unzureichend. Die Landnutzung werbe vielfach zu hoch angerechnet.

Abg. Geissler (Btr.) spricht sich für eine baldige Revision des Gesetzes aus.

Abg. Freiherr von Bedilz (st.) schließt sich diesen Ausführungen an. Wenn die Landlehrer zu schlecht bezahlt würden, so bestehe die Gefahr, daß auf dem Lande nur ganz junge oder unfähige Lehrer thätig seien, während doch gerade die einklassigen Schulen besonders tüchtige Pädagogen brauchen.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Ernst und Dr. Sattler (natr.) wird der Antrag Ernst-Kopisch angenommen gegen die Stimmen der Konservativen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Falls nicht etwa das Herrenhaus am Mittwoch am Fleischbeschaugefege Änderungen vornimmt, was nach dem Beschuß seiner Kommission sehr wenig wahrscheinlich ist, so ist die Dienstags-Sitzung als die letzte geschäftliche Sitzung des Abgeordnetenhauses in dieser Session zu betrachten.

Abg. Herold (Btr.) sprach denn auch am Schlus der Sitzung im Namen des Hauses dem Präsidenten den Dank für seine Geschäftsführung aus.

Präsident v. Röder erwiderte mit dem Ausdruck des Dankes für die Unterstützung, die das Haus ihm habe angegedeihen lassen.

Schluss 5½ Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hielt gestern vormittag in Bonn, wie schon telegraphisch gemeldet, Parade über das Königshusaren-Regiment ab. Der Kaiser erschien in Begleitung des Kronprinzen. Der Kommandeur des Regiments, Oberstleutnant v. Heyberg, begrüßte den Kaiser mit einer Ansprache, in welcher er auf die Ehre hinwies, welche dem Regiment seiner Zeit dadurch zuteil wurde, daß Kaiser Wilhelm der Große Chef des Regiments wurde. Redner schloß mit einem dreimaligen Hurra auf den Kaiser. Der Kaiser sprach dem Regiment hierauf seine Glückwünsche aus. Nach Schluss der Parade ritt der Kaiser an der Spitze des Regiments nach der Sternenhor-Kaserne. — Unter anderen Gnadenbeweisen für das Regiment verlieh der Kaiser dem Grafen von Billow, welcher den Feldzug bei dem Regiment als aktiver Offizier mitgemacht hat und dem Regiment bisher als Rittmeister der Reserve angehörte, den Charakter als Oberst mit der Uniform des Regiments und unter Stellung a la suite der Armee. — Um 1 Uhr mittags fand ein Frühschlaf im Offizier-Kasino der Königshusaren statt, an welchem der Kaiser teilnahm. — Gestern nachmittag 5½ Uhr unternahmen der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe, sowie die Damen- und Herren der Umgebung eine Dampferfahrt rheinaufwärts auf dem Dampfer "Borussia", der reichen Flaggen schmuck trug. Sämtliche Herren waren in Zivil, der Kaiser, der Kronprinz und Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe trugen Borussenkouleur.

Dem Kaiser und dem Prinz-Regenten von Bayern sind als Willkommengabe der Stadt Nürnberg plastische Nachbildungen der Burg in edlem Metalle überreicht worden. Der Kaiserin wurde eine Sammlung von Nürnberger Ansichten, von dortigen Künstlern gemalt, überreicht. Ein offizieller Krankheitsbericht über das Befinden des Königs von Sachsen wurde gestern abend nicht ausgegeben. Nach Privattelegrammen hat König Albert über die Gestaltung der Landesträuber einschlägige Bestimmungen getroffen. Dass der Eintritt der Katastrophe in Ostkreisen als bevor-

stehen angesehen wird, ergibt sich aus der Thatsache, daß die Kaiserlichen Telegraphenämter in Sibyllenort und Breslau gestern behördlich angekündigt worden sind, im Falle des Eintritts des Todes Telegramme vor der offiziellen Bestätigung nicht durchzulassen. — Aus Sibyllenort wird von gestern mittag 12 Uhr gemeldet:

Trotz der verhältnismäßigen äußeren Ruhe und des guten Wetterts schwanden die Kräfte des Königs zu sehnens. Der gesamte königliche Dienst ist im Schlosse versammelt. Der König hat seit heute früh die Regierungswirke nicht mehr erledigt. Der Monarch wird in den Regierungsgeschäften vom Prinzen Georg vertreten. — Die einlaufenden Bitt- und Gnabengesuche mehren sich in geradezu unglaublicher Weise. Es trifft auch täglich eine Anzahl Schreiben ein, in denen sich Naturheilkundige oder Leute aus dem Volke, die im Besitz wirksamer Sympathiemittel zu sein behaupten, sich anbieten, den König zu behandeln. Die Aerzte schenken selbstverständlich derartigen gut gemeinten Anerbietungen keine Beachtung.

Seinen Standpunkt zur Polenfrage hat der Kaiser bekanntlich in seiner kürzlich im Marienburger Hochschloß gehaltenen Rede beleuchtet. Auch in anderer Art bekräftigt der Kaiser sein Interesse für die Polenfrage, und das betrifft die Abänderung polnischer Namen. Wie verlautet, hat der Monarch in dieser Hinsicht einige Anordnungen getroffen, wenn auch nicht hochoffiziell durch den "Reichsanzeiger". Es ist den bezüglichen Behörden anempfohlen worden, jedes Gesuch um Umänderung eines polnischen Familiennamens in einen deutschen nach Möglichkeit zu berücksichtigen. In der That ist denn auch im Verlauf der letzten Monate eine ganze Anzahl solcher Gesuche genehmigt worden, auch solche, die vor Jahren einen ablehnenden Bescheid erfahren hatten. Nicht nur in der Provinz Posen, sondern im ganzen Staat wird unter der Hand dahin gewirkt, daß die über einen polnischen Namen verfügenden Staatsangehörigen, zumal sie sich in geachteten Städtstellungen befinden, ihren Namen gegen einen deutschen Namen eintauschen. Auch beim Militär wird den jungen Soldaten vor Augen gehalten, daß ein deutsch denkender und deutsch gesinnter Mann einen deutschen Namen haben müsse.

Zum Reformmagnificus der Berliner technischen Hochschule für 1902/03 ist Professor Kammerer gewählt worden.

Die Fleischbeschau-Kommission des Herrenhauses nahm die Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses an.

Einer Landtagswahlreform hat die Zweite hessische Kammer zugestimmt. Sie nahm am Dienstag mit vierzig gegen fünf Stimmen Artikel 4 der Regierungsvorlage betr. das Landtagswahlgesetz an, welcher die Einführung des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts vorsieht. Gegenwärtig besteht die Zweite hessische Kammer aus 10 von den mit besonderem Wahlrecht begabten Städten und 40 von den Wahlbezirken auf sechs Jahre indirekt gewählten Abgeordneten.

Ein "Salonagrarier" in der Person des Prof. Hagen und ein "Vollblutbauernbündler" in der Person des Gutsbesitzers Feustel sind nunmehr für die Reichstagswahl in Bayreuth aufgestellt. Den Wahlausruß des Herrn Hagen, so bemerkte der "Fränk. Kur.", kann kein Industrieller, kein Handwerker, kein Arbeiter und kein denkender Landwirt unterstützen, es bedeutet die unnötige Verzierung aller Nahrungsmittel und damit eine Gefährdung des Gesamtwohles des Landes. Eine solche Kandidatur zu unterstützen, wäre wirtschaftlicher und politischer Selbstmord! Der Wahlausruß jammert darüber, daß trotz dem denkbaren Entgegenkommen die Bauernbündler einen besonderen Kandidaten aufgestellt hätten.

Dieses Jammern, so schreibt der "Fränk. Kur.", zeugt am Deutlichsten für die Ohnmacht der Nationalliberalen als einer selbstständigen Partei und dabei besaßen dieselben Herren die Unversorenheit, bei Beginn der Wahlkampagne

immer von den "abgehauften Freisinnigen" zu schreiben und zu sprechen.

An eine Revision der Ausführung des Lehrer-Befolgungsgesetzes in Preußen ist, nach den Erklärungen des Regierungskommissars in der letzten Sitzung der Unterrichtskommission, die sich mit einer großen Anzahl von Petitionen, vorwiegend aus den Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen und Brandenburg, beschäftigte, in absehbarer Zeit nicht zu denken. Die Wünsche der Petenten konzentrierten sich vorwiegend auf folgende Hauptpunkte: Thunlichste Beseitigung der Verschiedenheiten der Grundgehälter und Alterszulagen, Gleichstellung der Lehrer in Stadt und Land hinsichtlich des Diensteinkommens, Anrechnung der Landnutzung nur mit dem einfachen Grundsteuerertrag, Benennung des Werts der Dienstwohnung auf dem Lande mit 300 M., Zubilligung ausreichender Mietentschädigungen. Der Regierungskommissar begründete die für alle diese Wünsche zur Zeit ablehnende Haltung der Regierung vorzugsweise mit dem Hinweis auf die Ausführungsanweisung zum Lehrerbefolgungsgesetz vom 20. März 1897, in welcher am Schlusse ausdrücklich ausgesprochen sei, daß die Neuregelung der Befoldungen für die Befoldungsbewegung auf absehbare Zeit einen Abschluß bilden soll. An diesem Standpunkt müsse die Staatsregierung auch gegenwärtig grundsätzlich festhalten. Sie könne nicht die Hand bieten zu einer umfangreichen Neuregelung der Gehälter in einzelnen Landesteilen, da damit die Befoldungfrage im allgemeinen wieder auferstehen und in die Gemeinden, die in erster Linie für die erhöhten Befoldungen aufzukommen hätten, neue Unruhe hineingetragen werden würde. Der gegenwärtige Zeitpunkt erscheine im Hinblick auf den wirtschaftlichen Rückgang vieler Gemeinden und die veränderte finanzielle Lage des Staates für die von den Petenten erwartete Revision der Ausführung des Lehrerbefolgungsgesetzes besonders ungeeignet. Die Kommission beschloß, über die Petitionen zur Tagessetzung überzugehen.

Mitteilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Heimkehrende Mannschaften vom II. Bataillon 3., III. Bataillon 2. ostasiatischen Infanterie-Regiments und der ostasiatischen Eskadron Jäger zu Pferde sind am 15. Juni in Lata nach Shanghai für die Heimreise mit Reichspostdampfer "Hamburg" eingeschiffet, zusammen 15 Offiziere 472 Mann unter Führung des Majors v. Schönberg.

Der Verband der deutschen Schuh- und Schäftekäfanten hat in Düsseldorf in seiner Hauptversammlung in einer einstimmig angenommenen Resolution Protest eingeleget gegen die von der Hollariskommission beschlossenen Zollsätze auf Gerbstoffe, deren Einführung geradezu als Einführverbot wirken müßte. "Die extremen Beschlüsse kennzeichnen die Mehrheit jener Kommission als einseitige Interessenvertreter, welche leichten Herzens sich bereit finden lassen, zu Gunsten einer kleinen Gruppe von Schäftekäfern die Exportfähigkeit eines der größten Industriezweige Deutschlands, der Lederindustrie, zu vernichten und zugleich die Schuhindustrie auf das schwerste zu schädigen."

Die Berliner polnische Tageszeitung "Dziennik Berliński" hat einen reichen polnischen Ingenieur angekauft, um ein Polenblatt großen Stils daraus zu machen. Die bisherige demokratische Tendenz wird beibehalten.

Aus dem Wahlkreise Greifswald-Grimmen wird der "Lib. Korresp." mitgeteilt, daß Abg. Gothein dort seinen Wählern in den letzten Tagen Bericht erstattet hat. In der Versammlung in Wolgast kam Herr Gothein auch auf die von angeblich nationalliberaler Seite begünstigten Quertreibereien in dem Greifswalder sogenannten nationalen Wahlverein zu sprechen und führte nach dem Bericht des "Greifsw. Tagebl." in dieser Beziehung aus, daß er auf Grund einer Rücksprache mit den führenden Männern der nationalliberalen Partei in unseren Parlamenten konstatierten könne, daß Herr Generalsekretär Paßig den von ihm im Greifswalder nationalen Wahl-

verein in Aussicht gestellten Vortrag ohne Wissen der Parteileitung versprochen und leichtere sodann Paßig's Reise nach Greifswald verhindert habe. Den dann an Stelle des Herrn Paßig in Greifswald erschienenen Herrn Schaper kannte keiner der nationalliberalen Führer. Diese hätten ihm versichert, daß — wenn man Paßig von der Reise nach Greifswald abgehalten habe — man dann doch nicht eine ganz inferiore Persönlichkeit an seiner Statt dorthin senden werde. Wenn Paßig später einmal nach Greifswald kommen sollte, so werde das wohl nur geschehen, wenn dieser — nicht mehr Generalsekretär der nationalliberalen Partei sei! — Im Anschluß hieran sei noch vermerkt, daß, wie das genannte Blatt von zuverlässiger Seite hört, der Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Herr Paßig, demnächst aus dem von ihm bisher bekleideten Parteiamte ausscheiden wird.

Von einem "großen Bund" der Freisinnigen mit den Sozialdemokraten bei den nächsten preußischen Landtagswahlen phantasiert die "Post". — Die "Frei. Zeitg." bemerkt hierzu: Uns ist von einem solchen Bündnis nichts bekannt. Wir erwarten allerdings, daß die Beteiligung der Sozialdemokratie an den Landtagswahlen überhaupt zu einer stärkeren Wahlbeteiligung als bisher ansehen wird. Die konservativen Wahlen sind vielfach nur die Folge einer ganz minimalen Wahlbeteiligung. Es erscheinen in vielen Bezirken der Städte vorwiegend nur die für die Wahlbeteiligung vom Dienst beurlaubten Beamten und von den Behörden abhängige Personen, auf dem Lande einziger aus dem konservativen Großgrundbesitz, dem Pastor, dem abhängigen Lehrer, dem Gastwirt und einigen Dienstleuten zusammengesetzte Stab. Wollen die Konservativen das Erscheinen von Sozialdemokraten im Landtag von vornherein verhindern, so brauchen sie nur in Wahlkreisen, in welchen die Mehrheit der Bevölkerung selbst nach dem Dreiklassenwahlsystem konservativen Anschauungen durchaus abgeneigt ist, den Versuch unterlassen, Mandate zu ergattern lediglich in der Spekulation, daß die Freisinnigen dem gleichzeitigen Angriff von rechts und links gegenüber nicht eine absolute Mehrheit von Wahlmännern erlangen können.

Über die Verhältnisse in Samoa hat der Gouverneur Solf am Montag in der Sitzung der Kolonialgesellschaft in Köln gesprochen. Er meinte, Samoa solle die Rolle der braven Frau übernehmen, von der man möglichst wenig spricht. Eingehend erörterte er die Land- und die Arbeiterfrage in Samoa. Im Gegensatz zu den übrigen Kolonien besitzt Samoa das Gouvernement keine Ländereien; der weitauß größte Teil des Landes liegt in Händen der Häftlinge als Besitz von Familienverbänden. In der Berliner Alte vom Jahre 1889 war die Bestimmung getroffen, daß die Eingeborenen ihre Ländereien an Europäer nicht veräußern dürfen, und die deutsche Regierung hat die Bestimmung stehen gelassen, da die Samoaner den Erlös der Ländereien in Beckereien und Gelagen verthun, nachher aber das Land wiederhaben wollen und sich berechtigt fühlen würden. Die Samoaner seien nicht in der Lage, diese Ländereien zu bebauen, weil sie wenig arbeiten; aber die Zeit zu einer Aenderung sei noch nicht gekommen. Die Arbeiterfrage bereitet den meisten Pflanzern auf Samoa große Schwierigkeiten, da der Samoaner nicht gern arbeitet und wenn er arbeitet, das Werk verläßt, wenn es ihm gefällt, unbekümmert um irgendwelche Verträge. Der Gouverneur Solf kündigte an, daß er die Absicht habe, chinesische oder japanische Arbeiter auf Samoa einzuführen. Er will sich auf seiner Rückreise in China und Java über die Verhältnisse informieren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Einschränkung des Duells in wesens ist in Oesterreich-Ungarn eine Verfügung des Kaisers Franz Josef er-

gangen, die vom Kriegsminister Freiherrn v. Kriegerhammer der österreichischen Delegation mitgeteilt worden ist. Bemerkenswert ist darin die Bestimmung, daß Offiziere, die die Beschimpfungen, Schläge und Thätschelkeiten zu Schulden kommen lassen, die Satisfaktionsfähigkeit abgesprochen werden soll. Die Verordnung bezeichnet es als eine der vornehmsten Pflichten eines jeden Truppenkommandanten, den militärischen Geist, sowie die ritterliche Denk- und Handlungsweise des ihm anvertrauten Offizierkorps zu pflegen, das Ziel, die vorhandene Auffassung des Ehrebegriffs zu läutern und ein reges Ehrgefühl zu entwickeln.

Über einen angeblichen Anschlag gegen Kaiser Franz Josef wird aus London berichtet. Wie der "Daily Express" aus Wien zu melden weiß, hat die dortige Polizei außerordentliche Maßregeln für die Sicherheit des Kaisers Franz Josef getroffen. Die Polizei habe Informationen erhalten, daß italienische Anarchisten eine Verschwörung gegen das Leben des Monarchen geschmiedet und einen ihrer Genossen, einen gegenwärtig sich in Wien aufhaltenden Schneider, mit Ermordung des greisen Herrschers beauftragt hätten.

Frankreich.

Zu der Angelegenheit des Generals Bonnal werden folgende Einzelheiten gemeldet: Bonnal hatte vor 18 Jahren eine ziemlich bedeutende Geldsumme erhalten, welche er als ein Geschenk ansah, während ein Gerichtsbeschluss erklärte, diese Summe sei Bonnal lediglich zur Verwahrung übergeben mit der Verpflichtung, das Geld zurückzuzahlen. Da Bonnal dies unterließ, strengte die Mutter des minderjährigen Eigentümers der Geldsumme einen Prozeß an. Bonnal wurde zur Rückzahlung verurteilt, welche jedoch nur in Raten erfolgte. Vor kurzem wandte sich der inzwischen großjährig gewordene Prozeßgegner Bonnals an den Kriegsminister, welcher sich veranlaßt sah, die Angelegenheit einem Disziplinargericht vorzulegen.

Südafrika.

Um Krüger einen Besuch abzustatten, werden außer Louis Botha, Delarey und Dewet auch General Lucas Meyer und Staatssekretär Neitz nach Europa kommen. Es heißt, da sie den Auftrag haben, den früheren Präsidenten zu veranlassen, den Vertrag von Pretoria anzuerkennen und auf sein Gut bei Rustenburg zurückzukehren.

Kriegserinnerungen des Generals Dewet.

Der berühmte Buren-General, dessen Heldenhaftes selbst im englischen Heere die größte Bewunderung fanden, hat während seines Aufenthalts in Bloemfontein einige Mitteilungen über seine Erfahrungen im Kriege gemacht, die schon wegen der Persönlichkeit, von der sie ausgehen, besonderes Interesse beanspruchen können. Uns liegt darüber folgender Bericht vor:

"Weber Dewet noch Steine wurden während des Krieges auch nur einmal verwundet. Dewet verbrachte nur zehn Tage des Feldzuges in Gesellschaft seiner Frau und sah sie in den letzten zwei Jahren überhaupt nicht. In vielen Teilen der Oranjeschlüssel-Kolonie litten die Buren zuletzt stark durch Mangel an Lebensmitteln. Sie lebten hauptsächlich von Fleisch und „Meaties“. Brot, Salz und Zucker besaßen sie nicht, dagegen hatten sie viel Honig und machten sich Kaffee aus Kafferkorn und Meaties. Im Transvaal wurde Kaffee aus den Wurzeln eines gewissen Waldbauern hergestellt. Die Buren behaupteten, daß dieser Kaffee ein ausgezeichneter Erhalt für Java-Kaffee sei. Die letzten Treiben im Nordosten der Oranje-Kolonie raubten den Buren sämtliche Nahrungsmittel. Dewet schlief niemals in Farmgebäuden, da er befürchtete, gefangen zu werden. In einem seiner letzten Armeebefehle verhängte er eine Strafe von zehn Pfund Sterling oder 25 Peitschenhieben über jeden Burgher, der in einem Hause schlafend gefunden würde. Dewet erzählte viele interessante Einzelheiten. Die Kommandos schließen niemals zwei Nächte hintereinander an denselben Platz. Auf diese Weise erschwerten sie den englischen Truppen so sehr erfolgreiche nächtliche Überfälle. Der Nachrichtendienst war ganz vorzüglich, wie man wohl bemerkt hat. Die Kundschafter, oder wie die Buren sie nennen, die Spione, waren so gut aufgestellt, daß, sobald eine englische Kolonne oder ein Wagenzug sich in Bewegung setzte, sämtliche Kommandos in einem Umkreis von 70 Meilen dies an demselben Tage erfuhrten. Dadurch hatten sie Zeit, abzuziehen oder sich auf einen Angriff vorzubereiten. Die Nachricht über die Marschrichtung englischer Kolonnen wurde von Kommando zu Kommando weitergegeben, so daß alle Kommandos sehr schnell über die englischen Bewegungen unterrichtet waren. Der Sjambok (Peitsche) wurde von dem Kommandanten häufig gebraucht, um zaghafte Burghers in die Kampfslinie vorzubringen. Sein Gebrauch hatte einen viel größeren moralischen Erfolg als jede andere Strafe. Die Burghers hielten es für eine Erneidigung, gesammt zu werden. Dewet erzählte einige Fälle, bei denen er selbst von der Peitsche Gebrauch machen mußte.

Nach dem Friedensschluß besuchte Dewet auch das Konzentrationslager von Winburg. Er war

sofort von mehreren Tausenden von Männern, Frauen und Kindern umgeben, die in wildem Gedränge und schreiend versuchten, dem berühmten Führer die Hand zu schütteln. General Dewet bestieg einen Tisch und sprach zu der erregten Menge. Zuerst wandte er sich an die Frauen. Er dankte ihnen herzlich für die unerschütterliche Unterstützung, die sie der Burenache während des Krieges im Felde und im Lager hätten zu teilen werden lassen. Er sagte, daß die Burghers längst hätten die Waffen strecken müssen, wenn die Frauen nicht so entslossen gewesen wären. Er wünschte nicht einer Nation anzugehören, deren Frauen schwach seien, aber er habe von allen Seiten und aus allen Lagern von ihrer Entschlossenheit und davon gehört, daß sie in hervorragender Weise die Burghers ermutigt hätten. Sie wären jetzt unter einer neuen Regierung. Niemals vorher seien sie unter einer anderen Regierung gewesen. Diese Regierung sei die englische, und er habe ihnen zu erklären, daß dies heute die gefährlichste Regierung sei. Er fuhr fort: „Ich sage, daß unsere Regierung die englische ist, weil ich mich jetzt unter dieser Regierung befinden, und weil ich kämpfte, bis keine Hoffnung mehr war. Wie bitter es auch war, die Zeit war gekommen, wo wir die Waffen strecken mußten, und deshalb rate ich Euch, der neuen Regierung treu zu sein. Es ist vielleicht hart für Euch, zu hören, daß wir eine neue Regierung haben. Gott hat so entschieden, und so mußten wir unsere Sache, für die wir zwei Jahre und acht Monate gekämpft haben, aufgeben. Gott verlangt von uns, als einer christlichen Nation, daß wir jetzt der neuen Regierung treu sind. Ich danke meinen Schwestern von Herzen für ihre Treue und Anhänglichkeit an unsere Sache. Wir wollen uns Gottes Entscheidung beugen, und ich bitte Euch, mit mir und den Burghern unserer neuen Regierung treu zu dienen.“

Provinziales.

Culm, 17. Juni. Das Königsschloss der Kaiser Wilhelm-Schützengilde hatte folgendes Ergebnis: König wurde Herr Restaurateur Osko, erster Ritter Herr Molkereipächter Beil und zweiter Ritter Herr Spediteur Mallon.

Schweiz, 17. Juni. Der "Burggarten" in der Altstadt ist im Zwangsverkaufsv erfahren in den Besitz des Brauereidirektors Sauter-Culm übergegangen.

Briesen, 17. Juni. Als gestern der Ortsarme Lorenz Trzepialkowksi an der Privat-Realschule vorbeiging, befahl eine Klassenlehrerin einem Kinde, das Fenster zu schließen. Anscheinend hierüber aufgebracht, versehete L. dem Kinde, einer Tochter des Kaufmanns Abraham, mit voller Wucht einen Stockschlag und verletzte es ziemlich schwer. Er wurde sofort verhaftet. — Die Uhr, welche nächtliche Wege entlang der dem Herrn Stadtkassenassistenten als Gefah für eine ihm abgenommene Geldsumme großmütig übergeben haben, ist von der Polizeiverwaltung als Eigentum des Zimmergesellen Stadtkasse festgestellt worden. Diesem wurde die Uhr nach seiner Angabe während eines Nachmittagschlaues von vorübergehenden Personen gestohlen.

Graudenz, 17. Juni. Am Sonntag fand im hiesigen Schützenhaus eine Zusammenkunft der Bahnumeister aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Danzig statt. Nachdem die mit den Früh- und Mittagszügen angelockten auswärtigen Kollegen am Bahnhof empfangen und begrüßt worden, wurde gemeinschaftlich das Mittagessen eingenommen, worauf der geschäftliche Teil seine Erledigung fand. Hieran schloß sich dann ein Rundgang durch den Stadtwald und die Stadt bis zum Schlossberg, dem ein geselliges Beisammensein folgte. Mit den Abendzügen verließen die auswärtigen Kollegen wieder unsere Stadt.

Strasburg, 17. Juni. Bei reger Beteiligung der Bürgerschaft fand hier am Sonntag das Gauturnfest des Dreieinzigtausends statt. Der Vormittag war dem Wettkampfen gewidmet. Bei den volkstümlichen Übungen wurden als Höchstleistungen erzielt: Weitspringen 5,20 Meter, Gewichtheben mit beiden Händen (38½ kg.) 18 Hebungen, Laufen über 200 Meter 26½ Sekunden. Nach dem Mittagsmahl und Festzug durch die Stadt fand im Schützengarten ein Gauturnfest statt, bei dem eine mehr als tausendköpfige Zuschauermenge den ganz hervorragenden turnerischen Leistungen reichen Beifall spendete. Als Sieger gingen aus dem Wettkampf hervor: Schröter-Dt.-Eylau (58 Punkte), Wendt-Osterode (56), Weise-Altenstein (54), Rilat-Osterode (54), Bendix-Neumark (53), Cipoll-Dt.-Eylau (52), La Motte-Altenstein (51½) Dannenberg-Osterode (50), Marvin-Allenstein (50), Geisler-Dt.-Eylau (46½), Fieß-Soldau (46½), Parcinski-Osterode (46½). Auf dem Gauturnfest wurden in den Gauturnrat gewählt die Herren Rechnungsrevisor Wolter-Altenstein als Gauvertreter, Lehrer Sordei Dt.-Eylau als Gauwart, Kreisarzt Hesse-Neumark, Bürgermeister Kössling-Soldau, Gasinspektor Decke-Osterode und Malermeister Malischewski.

Nach dem Friedensschluß besuchte Dewet auch Strasburg. Das nächstjährige Gauturnfest soll in Neidenburg abgehalten werden.

Elbing, 17. Juni. Unsere Stadt beabsichtigt die Aufnahme einer Anleihe von 5 Millionen Mark. Mit dem Gelde sollen alle die Bauwerke bezahlt werden, die soeben in Angriff genommen sind bzw. der Stadt Elbing für die nächste Zukunft bevorstehen; ferner sollen 1 266 000 Mark, die die Stadt Elbing von der städtischen Sparkasse aufgeborgt hat, zurückgezahlt werden. Aus der Anleihe sollen u. a. bestritten werden die fehlenden 898 000 Mark für den Krankenhausbau; die auf 2 100 000 Mark veranschlagten Kosten der Kanalisation; die auf 270 000 Mark berechneten Kosten für den Ausbau der Wasserleitung; 55 000 Mark für den Ausbau der 1. Mädchenschule in der Sonnenstraße neben dem Pestbude-Hospital; 5000 Mark für die Anlage einer zweiten Badeanstalt.

Danzig, 17. Juni. Der Magistrat wird bei der Stadtverordnetenversammlung, welche am Freitag stattfindet, die Bewilligung von 20 000 Mark zu Brämen für die im Jahre 1904 hier stattfindende Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft beantragen. — Das ungünstliche Dienstmädchen Auguste Neustadt, an der vor länger als einem Jahre auf der Chaussee von Praust von dem Kutscher Friedrich Schulz ein Mordversuch und ein Raub verübt wurde, befindet sich im Krankenhaus noch immer in siechem Zustande. Dem bedauernswerten Opfer wurde damals von seinem "Bräutigam" nahezu die ganze Schädeldecke zertrümmert, für deren zerstückelte Teile inzwischen ein künstlicher Erfäß geschaffen ist. Der 36jährige Raubmörder kann noch immer nicht abgeurteilt werden, weil das Mädchen bisher nicht genügend vernehmungsfähig und es überhaupt fraglich ist, ob sie ihr furchtbares Schmerzenslager wird überstehen können.

Insterburg, 17. Juni. Der schlafende Ulrich Bernicker, der sich seit zwei Monaten im Garnisonlazaret in Behandlung befindet, ist seit kurzer Zeit auf dem Wege der Besserung. Zuweilen erwacht der Schlafende und gibt klare Antworten. Von Zeit zu Zeit wird er ins Freie gebracht. — Die Dachpappenfabrik von Drengwitz wurde am Montagabend durch eine Feuerbrunst eingeschert. Der Schaden soll etwa 120 000 Mark betragen. — Das Schwurgericht verurteilte gestern die unverheilte Martha Spangenberg von hier wegen Kindesmordes zu fünf Jahren Zuchthaus. Die Angeklagte gab am 28. Februar d. J. einem Kinde das Leben, das sie sogleich nach der Geburt buchstäblich abschlachtete, wobei sie mit dem Abtrennen des Kopfes begann. Wegen dieser geradezu bestialischen Roheit wurden ihr die mildernden Umstände versagt.

Wartenburg 17. Juni. Er schossen hat sich gestern der zweite Lehrer Bauchowitz aus Alt-Bierzighuben. Er blieb die Nacht über bei seinen Verwandten, einem Besitzer in Reuschhagen. Als man ihn morgens weckte, damit er morgens zur Schule käme, antwortete er, er werde sofort auffallen. Bald darauf fiel ein Schuß, und man fand ihn tot vor. B. soll schon öfter geäußert haben, er werde sich das Leben nehmen.

Endtuhnen, 17. Juni. Herr Prediger Gersch-Rastenburg wurde heute hier als Pfarrer gewählt.

Inowrazlaw, 17. Juni. Ein Hauptgewinn der Marienburger Pferdelotterie, eine braune Stute, fiel auf Nr. 123 005 in die Kollekte des Kaufmanns Max Biiza von hier. Gewinner ist der Postsekretär Gießel hier selbst. — Zum Kanton und Religionslehrer für die hiesige Gemeinde wurde der Kantor Kahn aus Wemel gewählt. Herr A. wird wahrscheinlich schon am 1. Juli sein hiesiges neues Amt übernehmen.

Lokales.

Thorn, den 18. Juni 1902.

Tägliche Erinnerungen.

19. Juni 1867. Kaiser Maximilian von Mexiko in Queretaro erschossen.

1884. Ludwig Richter, Maler, †. (Dresden.)

— Personalien. Der Referendar Otto Semprich aus Pr. Stargard ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. Der Kanzleidirектор v. Bonin bei der Staatsanwaltschaft in Graudenz ist zum Kanzlisten bei dem Landgericht in Könitz ernannt worden.

t. Militärisches. Herr Generalleutnant Wagner besichtigte gestern vormittag das hiesige Pionierbataillon im Exerzieren auf dem Landübungplatz und nachmittags im Pontonbrückebau u. a. auf dem Wasserübungplatz an Wiesen Räume.

— Der Geheime Regierungs- und Schulrat Triebel aus Marienwerder weilt seit Montag hier, um Schulen in der Stadt und dem Landkreise zu revidieren.

— Bei der Krönung König Edwards VII. wird das zum 17. Armee Corps gehörige 5. Husaren-Regiment Fürst Blücher von Wahlstatt durch Oberst von Rauch, Rittmeister von Rathenow, Premierleutnant von Hoben und zwei Unteroffiziere, die sich nach England begeben, vertreten sein.

— Landwirtschaftslammerbeiträge. Zur Aufbringung der Beiträge für die Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreußen werden in diesem Jahre wiederum 5/12 Prozent des Grundsteuerertrages der spannähigen Umlernahrungen, also 1 1/4 Pf. für jeden Thaler Grundsteuerertrag, erhoben. Die Beiträge müssen bis zum 15. Oktober an die Gemeinden gezahlt und von diesen bis zum 15. November an die Kreiskassen abgeführt sein.

— Eine Verschärfung der Bahnsteigsperrre in Sicht? Wie verlautet, ist seitens der Eisenbahnverwaltung in Erwägung genommen worden, an verkehrsrreichen Tagen die Bahnsteige für Nichtreisende überhaupt zu sperren, wie dies in anderen Ländern meist der Fall ist und auch bei unseren Ferien-Sonderzügen durchgeführt worden ist. Im eigenen Interesse der Reisenden empfiehlt es sich daher, an verkehrsrreichen Tagen von der Begleitung der abreisenden Angehörigen zum Zuge abzusehen, wenn nicht besondere Umstände dies wirklich erheischen. Die Zulassung von Nichtreisenden zum Bahnsteig hat vielfach auch noch den Nebelstand im Gefolge, daß Reisende in den Wagen Platz nehmen und darin bis kurz vor Abgang des Zuges verweilen, damit ihre missfahrenden Angehörigen bequemer sitzen können. Dies ist schon nach § 21 der Eisenbahn-Verlehr-Ordnung verboten, nach welchem Personen, die ohne gültige Fahrkarte im Zuge Platz nehmen, eine tarifmäßige Gebühr von mindestens 6 Mk. auch dann zu entrichten haben, wenn der Zug sich noch nicht in Bewegung gesetzt hat. Das Fahrrpersonal ist neuerdings wieder angewiesen worden, jene Strafgebühr in allen Zu widerhandlungsfällen unanfechtlich beizutreiben.

— Neuer Radfahrergau in Westpreußen. Zum Zwecke der Durchführung des Marienburger Delegierten-Beschusses hatten sich Sonntag in Dt. Eylau die bündesangehörigen Radfahrervereine und Einzelschräfer aus dem südöstlichen Teile der Provinz Westpreußen versammelt, um die Bildung des Radfahrergaubezirks herbeizuführen. Es wurden gewählt zum ersten Bezirksvorstand Herr Hotelbesitzer Thieleman-Dt. Eylau, zweiten Vorstand Herr Gutsbesitzer Kaminski-Löbau, Schriftführer und Kassenwart Herr Rentier Doeckraut-Dt. Eylau, ersten Bezirksfahrrwart Herr Bahnarzt Thom-Dt. Eylau, zweiten Fahrrwart Herr Konditoreibesitzer Weigel-Rosenberg. Der neue Bezirk besteht aus den Städten Dt. Eylau, Rosenberg, Riesenbürg, Freystadt, Christburg, Neumark, Löbau, Bischofswerder, Strasburg und Lautenburg.

— Der Westpreußische Apothekerverein tagte gestern in Marienwerder. Die Verhandlungen betraten lediglich innere Angelegenheiten des Vereins.

— Der Verein deutscher Lokomotivführer tagte gestern in Danzig. Der Vorsitzende Claus-Leipzig begrüßte die Erschienenen und erstattete den Bericht über die Vereinstätigkeit seit der letzten Generalversammlung. Danach gehörten dem Verein Ende d. J. 18 603 Mitglieder an. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf 97 647 Mk. Der Bau eines Gesundungsheims ist gesichert. Der Verein hatte Ende d. J. einen Kassenbestand von 71 496,47 Mk. und besitzt heute einen solchen von 83 876,97 Mk. Eine längere Debatte zog ein eingehender Bericht des Herrn Scotti-Sachsenhausen über das Zustandekommen einer Ausstellung in Bremen nach sich. Referent besprach die Einrichtung einer solchen Ausstellung, hielt es aber für ratsam, da sich von den beinahe 19 000 Mitgliedern bis jetzt nur 135 Aussteller mit 235 Ausstellungssachen anmeldet hätten, die Entscheidung über das Zustandekommen bis zum 15. August d. J. zu verschieben.

— Die 26. Provinzial-Versammlung des Verbandes der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen Westpreußens fand Montag in Wilhelminenhöhe bei Könitz statt. Es waren 40 Delegierte der Innungen Danzig, Könitz, Eyskau, Marienburg, Marienwerder, Dirschau und Graudenz anwesend. Die Verbandskasse hatte eine Gesamteinnahme von 674 Mark und eine Gesamtausgabe von 456 Mark. Der Haushaltsplan wurde für 1902/3 in Einnahme und Ausgabe auf 565 Mark festgesetzt. Beschlossen wurde, für die Stadt Thorn, die dem Verbande nicht beigetreten ist, auch keine Gehilfen nachzuweisen. Zum Nachweise-Bureauvorsteher wurde einstimmig Herr Jäde-Danzig wieder gewählt. Als Delegierter zum Bundesstage in Düsseldorf wurde Herr Jäde-Danzig, als Stellvertreter Herr Klöckh-Danzig gewählt. Die nächstjährige Provinzial-Versammlung soll in Marienwerder abgehalten werden.

— Für das Kreis-Turnfest des Kreises I Nordosten, das vom 5. bis 7. Juli in Bartenstein gefeiert wird, ist nunmehr das Programm festgestellt. Sonnabend, den 5. Juli: Empfang und Begrüßung der Gäste; 7 Uhr abends: Vertreterversammlung im Bergpark; 8 Uhr: Herrenabend im Rathausaal. Sonntag, den 6. Juli: 6–9½ Uhr morgens: Wettkämpfe; 11–1 Uhr: Konzert in verschiedenen Gärten; 1–2½ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen im Bergpark; 3–4 Uhr: Festzug; 4–5 Uhr: Übungen und Riegenturnen, danach Kärtturnen.

und Bekündigung der Sieger. Abends Konzert im Bergpark. Montag, den 7. Juli: 7½ Uhr morgens: Volkstümliches Turnen und Konzert; danach Turnfahrt nach dem Beerenwinkel.

— Die Thorner Liedertafel gibt ihr diesjähriges Sommerkonzert am Sonntag, den 29. Juni, im Tivoli. Das Instrumentalkonzert wird um 4 Uhr und der Gesang etwa um 5½ Uhr beginnen. Zu dem Konzert haben, wie in früheren Jahren, auch diesmal Nichtmitglieder gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. Zutritt.

— Der Gartenbauverein unternahm heute morgen unter zahlreicher Beteiligung eine Dampferfahrt nach Ostrometzko. Der Dampfer war festlich mit Girlanden und Fahnen geschmückt.

— Aus dem Theaterbureau. Am Donnerstag, den 19. Juni, gelangt die erste Novitäts dieser Saison zur Aufführung, und zwar ist dafür das in allen großen Städten, wie Hamburg, Königsberg, Stettin, Frankfurt a. M., als Schlager der Saison bezeichnete Lustspiel "Der Schiffsskapitän" gewählt worden. Es heißt Gulen nach Althen tragen, wollte man über den wunderbaren Humor und die kostliche Situationskomödie der beiden Verfasser Moser und Trotha noch ein besonderes Wort verschwenden. Stets haben ihre Lustspiele siegreich selbst gegen den grimmigsten Pessimismus und die ausgeprägte Hypochondrie das Feld behauptet. Dabei haben die Verfasser nie nötig gehabt, sich auf das schläfrige Gebiet der Geheimschäfte, das den Franzosen so eigen ist, zu begeben. Ihre handelnden Personen sind stets von so ursprünglicher, natürlicher, frischer Art, daß die Eltern selbst ihre noch der Schule angehörigen Kinder ohne Bedenken einem erheitrenden Abend das Theater besuchen lassen dürfen. Da die Hauptrollen in den bewährten Händen der Damen Voigt, Sivré, Wasa, Thom und der Herren Groß, Wald, Schröder, v. Bergen liegen, so steht zu erwarten, daß der Erfolg ein voller sein wird. Am Freitag gehen als Klässiker-Beschaffung zu halben Preisen die "Räuber" in Szene, wo zu wiederum Schillerbills zum Preise von 30 Pf. zur Ausgabe gelangen. Von nun an hat die Direktion, um den berechtigten Wünschen des Publikums entgegenzukommen, den gleichen Preis sowohl für den Vorverkauf, als auch für die Abendkasse einzuführen.

— Der Circus Central ist hente früh hier eingetroffen und hat sofort mit dem Ausbau der Zelte begonnen. Heute abend 8 Uhr findet die erste Vorstellung statt.

t. Einen Ausflug unternahmen heute mittag die Hovoisten des Fußart.-Regts. Nr. 11 nach Ottotshain, wo sie ihr Sommerfest abhalten.

ll. Von einem Radfahrer übersfahren wurde gestern abend vor dem Bromberger Thore der Schuhnabe Joseph Weiß. Derselbe erhielt von der Lenkstange des Rades einen so schweren Schlag gegen den Kopf, daß er niederrückte, wobei auch der Radler zu Fall kam. Neben dem Auge ist dem Knaben durch die Lenkstange die Haut durchgeschlagen. Da man den Radler, der sehr schnell und ohne Klingel gefahren sein soll, erkannt hat, ist der Vorfall bei der Polizei angezeigt worden.

— Ertrunken sind gestern zwei Knaben beim Baden in der Weichsel. Der 13-jährige Sohn Erich des Zugführers Kauer von Fabobs-Borsztadt badete gegen abend in der Weichsel oberhalb der Eisenbahnbrücke zwischen den Buhnen. Da er sich zu weit in den Strom wagte, verlor er den Grund und wurde von den Wellen mit fortgerissen. Die Leiche wurde erst später gefunden. Zur selben Zeit ertrank in der roten Weichsel ebenfalls beim Baden der 13-jährige Sohn Paul des Steueraufsehers Gram, doch konnte die Leiche des selben noch nicht gefunden werden. Leider ereignen sich derartige Unglücksfälle jedes Jahr, wenn die Badeaison wiederkehrt. Es dürfte deshalb angebracht sein, daß seitens der Eltern und Lehrer die Kinder immer wieder von neuem auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, mit denen das Baden in der freien Weichsel verbunden ist. Bekanntlich werden doch seitens des Magistrats alljährlich Badekarten, die zum freien Besuch der Badeanstalten berechtigen, an die Lehrer überwiesen zur Verteilung an unbemittelte Schüler. Es dürfte sich jedenfalls empfehlen, die Zahl dieser Karten zu erhöhen, oder, was noch besser sein würde, eine Badekarte abzustellen und zur Beaufsichtigung des Platzes einen Aufseher zu bestellen. Die Kosten hierfür würden doch sicherlich nicht groß sein. An der Elbe findet man in allen größeren Gemeinden derartige Gembidebadpläne. Dem Magistrat ist hier Gelegenheit geboten, ein wirklich gutes Werk zu thun, und wir zweifeln nicht, daß er die Sache auch in Erwägung ziehen wird.

— Zur Entwicklung der Volkschulen. In den Bürgestierien war der geschäftsführende Ausschuss des Vereins der Lehrer und Lehrerinnen an Mittelschulen und höheren Mädchenschulen in Berlin zu einer Beratung zusammengetreten, die in der Haupstieche den Zweck hatte, die Wünsche des Vereins bezüglich der Entwicklung der Mittelschulen zu formulieren und sie dem Herrn Unterrichtsminister durch eine Deputation näher zu begründen. An der Sitzung nahmen teil die Rektoren Gründig-Erfurt, Amelingk-Kassel, die Mittelschullehrer Dr. v. Thörn, Jährling-Königsberg i. Pr., Hafephalle a. S. Als Spezialreferent für die sogenannte Beaufsichtigungsfrage waren die Rektoren Franke-Posen und Goede-Halle a. S. geladen, letzterer als Vertreter derjenigen Rektoren an Knabenmittelschulen, die im Auftrage

der Regierung gutachtliche Ausführungen über die Gestaltung des Normalplanes für 9-stufige Mittelschulen abgegeben haben. Die Mädchenschulmittelstufen vertrat nach dieser Richtung Amelingk-Kassel. Die Debatte war eine sehr sächliche und erfreuliche. Die allgemeine Besprechung ergab, daß die Mittelschulen in ihrer Organisation, ihren Lehrzielen und ihren Lehraufgaben recht verschiedenartig sind, daß hier und dort die Kreisschulinspektion den Mittelschulweisen nicht förderlich gewesen, sich vielmehr das Bestreben gezeigt hat, die Mittelschulen den Volkschulen zu nähern. Das Ergebnis der Beratungen war etwa folgendes: Mittelschulen sind diejenigen Unterrichtsanstalten, welche allgemeinen Bildungszielen dienen, in kleineren Städten neben den Volkschulen, in größeren zwischen Volks- und höheren Schulen als selbständige Schulgattung bestehen, in ihren Lehrzielen und Lehraufgaben die besonderen Bildungsbedürfnisse des Mittelstandes als Reichsnatur nehmen, in normaler Ausgestaltung neue aufsteigende Klassen haben, nach dem für diese Schulgattung besonders ausgestellten Lehrplan unterrichten, ein angemessenes Schulgeld erheben und unmittelbar den königlichen Regierungen unterstellt sind. Alle Schulen, welche über das Ziel der Volkschule hinausstreben und Schulgeld erheben — ohne höhere Lehranstalten zu sein — müssen dem Normallehrplan der Mittelschule entsprechen. Die Mittelschule lebt zwei neue Sprachen französisch und englisch, von denen die eine facultativ sein kann. Bei der Berechtigungssfrage wurde hervorgehoben, daß der Berechtigungsschein für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst im Publikum ein bestimmter Gradmeister für die Bildung seines Besitzers sei. Man fasste die Wünsche bezüglich der Berechtigungssfrage folgendermaßen zusammen: Die nach dem Normallehrplan zu erledigenden Aufgaben, die 9-jährige Schulungsdauer, die Rücksicht auf die bürgerliche und wirtschaftliche Erziehung des Mittelstandes, die Rücksicht auf die von den Eltern gebrachten Opfer, die Rücksicht auch auf eine gedeihliche Entwicklung des künftig neunstufigen Mittelschulabschlusses fordern, daß die von ihr vermittelte Bildung derjenigen gleichwertig erklärt werde, welche von Real-, Handels- und Landwirtschaftsschulen mit gleicher Schulungsdauer vermittelt wird, damit der Bildungsstandpunkt desjenigen Mittelschülers, der eine 9-stufige Knabenmittelschule absolviert hat, für jedermann erkennbar sei. Als dringend erwünscht für den Mittelstand unentbehrliche Berechtigungen sind zu nennen: füllen a. Zulassung zu den Beamtenlaufbahnen, für welche bis jetzt das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst verlangt wird; b. Eintritt in die technischen Fachschulen, für deren Beuch bis jetzt das Zeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst verlangt wird. Wünsch bezüglich innerer Schulangelegenheiten wurden formuliert und durch eine Deputation im Unterrichtsministerium in längeren Unterredungen mit technischen Räten des näheren beobachtet. Das Ergebnis der Unterredungen berechtigt zu der Hoffnung, daß die Mittelschulen in ein neues Stadium der Entwicklung treten werden, sobald der Normallehrplan für 9-stufige Mittelschulen erschienen sein wird. Nach Mitteilungen ist ein wesentliches Stück der Vorarbeit bereits geleistet. Es besteht auch kein Zweifel darüber, daß nur 9-stufige Knabenmittelschulen gewisse Berechtigungen erteilt werden sollen.

— Der Käsedieb, welcher, wie wir vorige Woche berichteten, auf der Schuhmacherstraße von einem Rollwagen einige Käse im Gewichte von 50 bis 60 Pfund gestohlen hat, ist gestern in der Person des Arbeiters Otto Wendt ermittelt und verhaftet worden.

— Gefunden auf der Breitestraße ein Paket mit Goldstücken.

— Temperatur morgens 8 Uhr 14 Grad Wärme.

— Barometerstand 27 Zoll 10 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 0,62 Meter.

— Verhaftet wurden 3 Personen.

g. Podgorz, 17. Juni. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten teilte der Vorsitzende der Versammlung mit, daß Bäckermeister Bielinsh seine Klage zurückgezogen habe, daß der Prozeß beendet sei und daß alle Kosten tragen müsse. Bauunternehmer Panegran bittet den Magistrat, ihm sein früheres Grundstück Nr. 114 für den Kaufpreis von 12 000 M. wieder abzutreten. Der Vorsitzende und die Versammlung stimmen darüber ein, daß das Geschäft abzulösen sei. Von 1. Oktober soll obiges Grundstück wieder verpachtet werden. Herr Ullmann hat 410 M., Herr Schulz 500 M. geboten.

Die letzte Bacht betrug 683 M. Sch. will sein Gebot auf 600 M. erhöhen und die Reparaturen auf seine Kosten ausführen lassen; da soll ihm der Zuschlag auf 3 Jahre erteilt werden. Der Abschluß der Kämmerei-Straße per Mai ergab: a. Cinnahne 13 694,96 M.

b. Ausgabe 967,46 M. Die Reklamation des Arbeiters Karl Kada soll berücksichtigt und ihm die Kommunalsteuer erlassen werden, weil er für eine seit Jahren erblindete Frau zu sorgen hat. Eine Rechnung von M. Gläser über für die an die Schule gelieferten Lehrmittel im Betrage von 69,50 M. wird genehmigt; doch wünscht der Verordnete E., daß bei künftigen Ansprüchen die hiesigen Buchhändler berücksichtigt werden mögen. Ein Steuerrest von 5 M. von dem nach Bromberg verzeigten Kupfermied Golz ist uneinziehbar. Einem Gefuch des Polizei-geringen Wessolowski, ihm 5 M. aus städtischen Mitteln zu erstatzen, die er für ein Bruchband ausgeben mußte, kann auf Grund eines früheren Beschlusses nicht statgegeben werden. Zwei Sachen wurden geheim beraten.

Aus dem Kreise Thorn, 16. Juni. Herr Besitzer W. Wunsch in Schwarzbach hat das Hauptgrundstück des Herrn Beijers und Amtsvoivodlers Hellwig in Amthal von ca. 180 Morgen Größe für den Preis von 39 000 M. tatsächlich erworben. — Ein selten vorkommender Fall ereignete sich im Dörfe B. Dort segte sich ein Bienen schwarm an ein Stocknest. Während verteidierte sich der Stock gegen die freudigen Eindringlinge, indem er mit dem Schnabel und den Flügeln um sich schlug. Aber arg zerstochen mußte er endlich das Feld räumen. Bruder Langen wird den seltsamen Besuch der ungebetenen Gäste wohl mit seinem Leben bezahlen müssen.

Kleine Chronik.

* Entgleist. Der Berlin-Frankfurter D-Zug Nr. 6, welcher um 4½ Uhr nachmittags in Frankfurt a. M. eintreffen sollte, ist gestern hinter Bebra bei der Haltestelle Ronshausen auf freier Strecke entgleist. Wie verlautet, sind drei Personen, zwei Reisende und eine Wartefrau leicht verletzt. Zwei Wagen sind nicht unerheblich beschädigt. Beide Gleise waren bis 3 Uhr gesperrt. Nach 3 Uhr wurde ein Gleis und gegen 7 Uhr auch das andere wieder fahrbar. Der Zug konnte mit 53 Minuten Verspätung nach Frankfurt weiterfahren. Die Ursache

der Entgleisung ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden.

* Die Humberts nach Russland gesichtet. Aus Deutschland erhielt, wie berichtet wird, Untersuchungsrichter Berthelot eine Verständigung, daß die Humberts mit falschen Passen die russische Grenze überschritten hätten.

* Der Zug amenbruch der Leipziger Bank. In der gestrigen Verhandlung erklärte der Angeklagte Wölker, er habe als Mitglied der Obliegungskommission jede Verantwortung für Treberobligos abgelehnt. Das Bergmannsche Patent erscheine ihm vielversprechend. Er hielt die Sanierung des Kasseler Unternehmens auch nach dem Zusammenbruch der Bank für möglich. Angeklagter Tiebiger sagt aus, er war über die Kasseler Verbindung und die wichtige Lage der Bank nur wenig unterrichtet und genehmigte die gesuchten Beschlüsse, weil er die Obligos für niedriger hielt, als es der Fall war. Er meinte, die Protokolle der Aufsichtsratssitzung der Leipziger Bank würden schon vor der Sitzung gemacht, weil seine Bedenken niemals darin aufgenommen wurden. (Große Bewegung.) Angeklagter Mayer sagt aus, er habe siebzehn Reklamationsfälle Eyners gemäßigt. Der Aufsichtsrat sei der Meinung gewesen, daß der Geschäftsbereich und die Bilanz für 1900 auf voller Wahrheit beruhten. Da sei eines Tages das Bekanntnis der Direktion gekommen, daß das Treberobigo volle vierundachtzig Millionen beträge. Alle Mitglieder des Aufsichtsrates seien überrascht gewesen. Der Angeklagte Schröder sagt aus, als man sich über die Beziehungen der Trebertrocknung zu beunruhigen begann, wurde im Frühjahr 1900 beschlossen, ihn (Schröder), Dodel und den Professoren Wuth zur Prüfung der Verhältnisse nach Kassel zu senden. Man stieß dabei auf Widerstand des Generaldirektors Schmidt. Er selbst habe den Rechnungsbericht und die Bilanz von 1900 geprüft und das Vertrauen gehabt, daß die Direktion keine Posten einstellte, die nicht der Wahrheit entsprachen. Börster und Wilken erklärten, daß ihnen die Höhe des der Treberobigo gewährten Credits unbekannt war, daß sie durch den Zusammenbruch der Leipziger Bank ihr Vermögen verloren hätten. Die Verhandlung wird auf Mittwoch vertagt.

Die Liste aus der Kapkolonie ist noch nicht vollständig.

Frederiksund (Dänemark), 18. Juni. Eine große Feuersbrunst vernichtete mehrere Häuser in Draaby. Drei Personen verbrannten, zwei wurden schwer verletzt.

Sofia, 18. Juni. Nach hier aus Peters-

burg eingetroffenen Meldungen wird mit Zustimmung der russischen Regierung die Proklamation Bulgariens zum Königreich bestimmt im Laufe dieses Jahres erfolgen.

Tiflis, 18. Juni. Ein bei Tiflis gelegenes Kloster des heiligen Antonius wurde von 10 Räubern überfallen, als gerade Seelenmesse stattfand. Sämtliche Besucher der Kirche ergriffen die Flucht. Von den Kirchenräumen konnte nur wenig gerettet werden.

Melilla, 18. Juni. Eine heftige Erderschütterung, verbunden mit starkem unterirdischen Getöse verursachte unter der Bevölkerung große Bestürzung. Die Erscheinung dauerte zwei Sekunden.

Pretoria, 18. Juni. Wie "Reuters Bureau" meldet, richtete Kitchener an Botha, Delaroy und Dewet ein Schreiben, in welchem er seiner hohen Anerkennung darüber Ausdruck giebt, daß mit Unterstützung der Burenführer die Übergabe der Burenlager so regelrecht erfolgt sei. Der König sei über die Art und Weise, wie dies geschehen sei, tief gerührt.

II. Holzverkehr auf der Weichsel bei Thorn. Vom 8. bis 15. Juni passierten die russische Grenze bei Schillino im ganzen 41 Traosten mit 61 459 Stück Holz. Besonders schwach war die Einfuhr in einzelnen Holzern mit 369 Stück Schwellen und 10 Plancons und Kreuzholzern neben 125 Stäben und Bläsern, 1800 Speichen und 6000 Felgen. Von tausenden Holzern gingen nur 1592 Mundholz, von Laubmundholzern 2419 Eßen und 333 Schenken, ferner tieferne Holz: 18 041 Mundholz 4009 Balken, Mauerlatten und Timber, 1899 Sleeper, 11 801 einfache und doppelte Schwellen und 13 011 Riegelholz, zusammen 48 761 Stück.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 17. Juni.	Fonds fest.	16. Juni
Russische Banknoten	216,05	216,10
Warschau 8 Tage	—	215,90
Deutsch. Banknoten	85,35	85,25
Breit. Konso. 3 p.C.	92,40	92,50
Breit. Konso. 3½ p.C.	101,90	102,—
Breit. Konso. 3½ p.C.	101,90	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 p.C.	92,90	92,90
Deutsche Reichsanlei. 3½ p.C.	102,—	102,—
Westpr. Pfdsbr. 3 p.C. neul. II.	89,20	89,—
do. 3½ p.C. do. do.	98,60	98,50
Posener Pfandsbriefe 3½ p.C.	99,50	99,30
do. 4 p.C.	102,60	102,70
Poln. Pfandsbriefe 4½ p.C.	100,20	—
Ürtl. 1 ½ % Anteile C.	28,35	28,35
Italien. Rente 4 p.C.	102,40	103,50
Rumän. Rente v. 1894 4 p.C.	83,—	83,10
Distorio-Komm.-Anth. exst.	186,10	186,75
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,75	203,50
Harpener Bergw.-Akt.	166,75	177,—
Laurahütte Aktien	204,75	205,80
Nord. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorn. Stad.-Anteile 3½ p.C.	—	—
Weizen: Juli	167,25	166,75
" September	160,—	159,75
" Oktober	159,50	159,—
" loc. Newyork	80,1/8	80,—
Roggen: Juli	145,50	145,50
" September	136,75	136,75
" Oktober	—	136,25
Epiritus: Loco m. 70 M. St.	34,20	34,20
Weichsel-Diskont 3 p.C., Lombard-Binskus 4 p.C.	—	—

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 17. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unziemlich vom Käufer an den Verkäufer verpflichtet.
Gerste: inländisch grobe 674 Gr. 126 M.
Bohnen: inländisch 145 M.
Häfer: inländischer 153—157 M.
Kleie: per 50 Kilogramm. Weizen: 4,00—4,12½ M.
Roggen: 4,70—4,75 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg

Bekanntmachung.
Die Staats- und Gemeindesteuern
für das erste Quartal des
Steuerjahrs 1902 sind zur Ver-
meidung der zwangswiseen Beiträ-
bung bis spätestens
den 1. Juli d. Js.
unter Vorlegung der Steueraus-
schreibung an unsere Kämmerei-Neben-
lässe im Rathause während der Vor-
mittags-Dienststunden zu zahlen.
Thorn, den 13. Juni 1902.
Der Magistrat.
Stener-Abteilung.

Folgende
Bekanntmachung.
Der Plan über die Errichtung
einer oberirdischen Telegraphenlinie
längs der Bergstraße in Mocker bis
zur Culmer Chaussee liegt bei dem
Postamt in Mocker (Westpr.) und
dem Telegraphenamt in Thorn aus.
Danzig, den 4. Juni 1902.
Kaiserliche Ober-Postdirektion.
Kriesche.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis
gebracht.
Thorn, den 13. Juni 1902.
Der Magistrat.

Versteigerung.
Sonnabend, den 21. d. Ms.,
vormittags 11 Uhr
werde ich auf dem Hofe der städtischen
Gasanstalt hierelbst
200 3tr. Retorten-Graphit
für Rechnung dessen, den es angeht,
öffentlicht meistbietend versteigern.
Paul Engler,
veredelter Handelsmäster.

5% erstellige Hypotheken von 400
bis 700 Mf. u. eine v. 15 000 Mf.
haben zu verkaufen G. Prowe & Co.

Bordeaux. — Weinagenten
gesucht in jeder
Stadt der Provinz. Hohe Pro-
visionssätze. Billige Verkaufspreise.
Schreiben an 'Union Viticole Bordelaise',
Rue d' Eysines Nr. 2, Bordeaux.

Ein kräftiger
Arbeitsbursche
findet dauernde Beschäftigung bei
J. M. Wendisch, Nachf.,
Seifenfabrik.

Suche Kellnerlehrlinge, Laufbursch.,
Hausdienner, Küchler, Hotel-Stu-
benmädchen nach ungehobelt. Letztere
Wirtin, wie sämtliches Personal für
Hotel, Restaurant und Privat.
Stanislaus Lewandowski,
Agent u. Stellenvermittler, Heiligegeiststr. 17.
Telephon-Anschluß 52.

Suche per sofort eine geübte

Schneiderin,
welche selbstständig Blousen
und Kostümröcke abstecken und
ändern kann.

Leinenhaus
M. Chlebowksi.

Eine ordtl. Aufwärterin
wird sogleich gesucht
Gerstenstraße Nr. 5, 1 Tr. r.

1 junges kathol. Dienstmädchen
gesucht. Offerten unter L. P. an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Weine zwei in der Kloster-
und Grabenstraße gelegene
Wohnhäuser
unter günstigen Bedingungen sofort
zu verkaufen. W. Kozlowka,
Tuchmacherstr. 10.

Rask,
Bement,
Gyps, Theer, Karboli-
num, Dachpappe, Rohr-
gewebe, Thonröhren
offert

Franz Zährer, Thorn.

Hören Sie mal!
Die wirksamste med. Seife gegen alle
Arten Hautunreinigkeiten und Haut-
ausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel,
Pusteln, Fünnen, Hautröte, Blüthnen, Leber-
flecke, Nasenröte ic. ist d. rechte Radenhenter:
Carbol - Theerschwefel - Seife
v. Bergmann & Co., Radenau-Dresden

Schuhmarke: Stedenpferd
a. St. 50 Pf. bei: Adolf Leetz, J. M.
Wendisch Nachf., Anders & Co.

Konkurs-Warenlager der Firma S. Schendel

(Inhaber Hermann Jablonski)

bestehend aus:

fertigen
Herren-Anzügen,
Herren-Paletots,
Knaben-Anzügen,
Knaben-Paletots

Grosses Lager
in
Anzug- u. Paletot-
Stoffen

wird zu
bedeutend herabgesetzten Preisen
ausverkauft.

Anfertigungen nach Maß werden unter Garantie für guten Sitz
schnellstens, sauber und billig ausgeführt.

Breitestrasse 37. Breitestrasse 37.

Paul Engler, Konkursverwalter.

Telephon 50 Franz Goewe Breitestr. 25

gegr. 1809 (vorm. J. G. Adolph) gr. 1809

bringt sein

grosses Kaffee-Lager
in empfehlende Erinnerung.

Täglich frisch gebrannte Kaffees.

Auf Wunsch werden besondere Mischungen zusammengestellt und jedes

Quantum von 1/2 Pfund aufwärts extra gebrannt.

Täglich frische Kaffekuchen
zu Spaziergängen und Ausflügen

in reicher Auswahl

sowie auch von heute an frischen

Kaffee-, Schokoladen-, Macronen- ***

***** und Suppen-Zwieback

empfiehlt

W. Sichtau, Konditorei,
Brückenstrasse No. 17.

Vorzügliche
Dauer-
Zervelat-

und Salami-Bürst.
hart und mittelweich,
empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen

W. Romann, Wurstfabrikant,
Breitestr. nr. 19.

Vorzügliche frische Milch,
Buttermilch
und hochfeine saure Sahne

empfiehlt
J. Stoller, Schillerstrasse.

Geeignete
Räumlichkeiten

für mein Möbel-Lager, ferner
eine Wohnung

von 3-4 Zimmern mit Zubehör
vom 1. Oktober 1902 bis zum
1. April 1903 gesucht.

Offerten erbittet
W. Berg, Möbel-Magazin,
Brückenstrasse 30.

Alte Fenster und Türen
dort billig abzugeben.

Culmerstrasse 5:
Laden,

in welchem seit 40 Jahren ein Kolonialwarengeschäft betrieben wird
und Schantwirtschaft, ausgeübt werden kann, ist mit oder ohne Wohnung
von sofort oder später zu vermieten.

Adolph Jacob.

Der von Herrn Weichmann zum
Ledergeschäft benützte
Laden

ist vom 1. Oktober zu vermieten.

A. Kotze.

Breitestr. 52 ist ein
Laden

vom 1. Oktober zu vermieten.

Zu erfragen III. Etage.

Eine helle Werkstatt
nebst Wohnung vom 1./10 zu verm.

Witt, Strobandstrasse 12.

Mellienstrasse 106 ist eine
Schöne Wohnung,

I. Etage, 3 Zimmer, Küche und Bu-

behör sofort zu vermieten.

Nähres bei A. Mazurkiewicz.

Altstädt. Markt 29

ist eine Wohnung II. Etage ver-

sofort zu vermieten.

Nähres bei A. Mazurkiewicz.

Mbl. Sim. b. zu v. Wilhelmspl. 6, 4 Tr.

Ziegelei-Sark.

Donnerstag, den 19. Juni er.:

Grosses Extra - Konzert

von der Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 61 (v. d. Marwitz).

Dirigent F. Hetschold.

Anfang 7 Uhr. Entrée 30 Pf., Kinder 10 Pf.

Schnittbillets von 9 Uhr ab 20 Pf.

Bei eintretender Dunkelheit wird der Park elektrisch beleuchtet, sowie magische Beleuchtung der Riesenfontäne.

N.B. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert Freitag, den 20. Juni, statt.

„Marienquelle“

Sauerbrunnen ersten Ranges
beste Erfrischung.

(Kistenversand nach allen Stationen.)

Wiederverkäufer Vorzugsbedingungen!

Man verlange Prospekt. Brunnen-Verwaltung Strometzko (Wpr.)

Uniformen und

Ausrüstungsstücke

in sorgfältiger Ausführung
empfiehlt

B. Doliva, Artushof.

Der kath. Frauenverein

Vincent à Paulo

veranstaltet

Samstag, den 22. Juni

im Viktoria-Garten einen

BAZAR.

Um milde Gaben wird gütig gebeten, bitten dieselben bis zum 21. Juni zu mir, von Slaska (im Hause d. Hrn. Bäderstr. Burdecki, Coppernicusstr. 21, II. Et.), den 22. Juni von 10 Uhr ab nach dem Viktoria-Garten zu senden.

Konzert 4 Uhr,
ausgeführt von der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments von d. Marwitz.

Eintritt 20 Pf.

Kinder unter 10 Jahren frei.

Sommer-Theater

Viktoria-Garten.

Donnerstag, den 19. Juni 1902.

Beide Lustspiel-Novitäten.

Zum 1. Male:

Der Schiffskapitän.

Lustspiel in 3 Akten von G. v. Moser

und Th. v. Trotha.

Die Preise der Plätze sind von nun
an im Vorverkauf bei F. Duzinski,
Breitestr. als auch an der Abend-
kasse die gleichen. Preise wie bekannt.

Freitag, den 20. Juni 1902.
Klassiker-Vorstellung zu halben Preisen.

„Die Räuber“.

Jhorn, Bromberger Thor.

Zirkus Zentral.

Heute Donnerstag, abends 8 Uhr

Elite-Abend.

Neu!

Nur dreimaliges Gastspiel

der Black Doblados
mit ihren 7 dressierten Schafböden.

Einzig existierende Original-Dressur

der Welt.

Preise der Plätze sowie Vorverkäufe

wie bekannt.

Hochachtend

Die Direktion.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein,
Heidelbeerwein, Apfelsekt,
wiederholte mit exoten Preisen ausgezeichnet,

Keitereli Linde Westpr.

Dr. J. Schlissman.

Die am 13. d. Ms. der

Frau Wieslawski-Thorn zu-

gefügte Bekleidung nehme ich hiermit

reuevoll zurück.

Moder, den 18. Juni 1902.

Anna Felgen.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 141.

Donnerstag, den 19. Juni.

1902.

Der Herr der Wiese.

Original-Novelle von A. Hoffmann-Diederich.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wer zuerst diese Vermuthung ausgesprochen, bleibt ungewiss. Sie war aber Veranlassung des Gerüchts, das bereits am Nachmittag die ganze Gegend durchschwirrte, der verrückte Brasilianer wolle sich ein Schloß direkt an der Alster bauen lassen, und durch Entziehung des landschaftlichen Reizes auf solche Weise die Grundstücke sämtlicher Umlöhnner zuerst entwerthen, um sie dann zur Arrondirung seines geplanten Feudalzuges billigt an sich zu bringen.

„Das wäre doch stark!“

„Unerhört!“

„Hat man je derartiges vernommen in diesen Kreisen von einem Manne, der sich als einen der ihren fühlt, als solcher allseitig acceptirt ward!“

Und mit seltener Einmuth beschließt man, alle Hebel in Bewegung zu setzen gegen das Zustandekommen eines solchen Baues.

Es fragt sich nur, kann man das?

Verkauft ist die Wiese nun einmal, das ist verbrieft und versiegelt, ihr Herr ist der Brasilianer, nachdem sich die früheren Besitzer, durch den Verkauf an ihn, jämmtlicher Rechte an Grund und Boden entäußerten, und sich in nunmehr unbegreiflichem Leichtsinn einzig die Benutzung des Lawn-tennisplatzes vorbehielten. Daran, kontraktlich die Bedingung des Nichtbauen zu stellen, hat Niemand gedacht.

„Aber — ich bitte Sie, das war doch eben selbstverständliche Voraussetzung.“

„Scheint der Brasilianer nicht zu denken.“

„Der muß überhaupt eine recht merkwürdige Denkart haben,“ rümpft Lore das Näschen zu ihrem Better, „schön kann ich seine Handlungsweise nun wirklich nicht finden. Wie stellst Du Dich denn zu der Affaire, Ollsy, mit dem Sennor Horschütz?“

„Ich klischee nicht hinter seinem Rücken, werde ihm dafür aber meine Meinung direkt ins Gesicht sagen.“

Lore zuckte die Achseln.

„Wie Du immer stachelig bist! Aber wie Mila denkt, möchte ich wissen, die muß die Sache doch am meisten interessieren?“

„Du meinst,“ fällt Carlo ein, „für sie wird das Baubeschloß gebaut und uns die Aussicht genommen?“

„Ich bezweifle, daß gerade bei ihr der Herr noch Chancen hat nach dem Vorgefallenen.“

Mila selbst hält sich wieder einmal in Schweigen.

„Weiß ich nicht, Herr Better; frag sie doch selbst!“

So uneinig mit sich selbst, wie in dieser letzten Zeit ist sie noch nie gewesen. Selbstredend hat auch sie des Brasilianers Vorgehen chokiert, wenn auch weniger, als alle andern. Würde wohl eine der Damen genau so empört über Horschütz' Baupläne sein, wenn sie ihre, Milas Chancen hätte?

Ein lustiges, glanzvolles Gebäude baut sich auf um Mila, fundirt auf Eigenliebe und emporgetrieben durch Phantasie, während sie müßig im Schaukelstuhl die Zeit verträumt.

Wer aber sein Wort wahr macht und dem liebelthäter von Uebersee erst einmal gründlich seine Meinung sagt, un-

eingeschüchtert und unverfroren, das ist Ollsy, die, ehe ihr der Mut, zu ihrem läblichen Zwecke wieder vergeht, die nächste Gelegenheit beim Schopfe nimmt.

Auf dem Parkwege vorm Garten ist ihr Herr Horschütz begegnet.

Ihr Herz schlug gewaltig vor Ausübung ihres Vorhabens, während der im Lodenvrocke unter einem Regenschirm Daherwandelnde ihr langsam näher kam, und außer ihnen beiden bei dem Wetter kein Mensch zu sehen war in der langen Allee, von deren Laubkronen plätschernd der Sommerregen troff.

Horschütz zog den Hut und wollte schweigend vorüber-schreiten, das Benehmen einiger Damen der kleinen Villenkolonie, die ihn eben „geschnitten“ aus Anlaß der jüngsten Wendung der Dinge, war der Grund seiner Gemessenheit gegen Ollsy, denn „das hängt ja doch zusammen wie die Kleinen!“ murmelte er ingrimmig in sich hinein..

Da kam er aber bei Ollsy an die Unrechte.

Was die sich vornahm, führte sie aus, wenn auch — unter Herzklöpfen.

Energisch vertrat sie ihm den Weg.

„Sie haben wohl ein schlechtes Gewissen, mein Herr?“

Da slog es trotz ihrer grimmen Worte über des Angeredeten Züge wie Sonnenschein, und licht und warm ward ihm ums Herz.

„Fräulein Ollsy, Fräulein Ollsy,“ stammelte er und ganz anders, als sonst das seine Art.

Ollsy, die bürnende, aber achtete dessen nicht, sondern fiel ihm tapfer in die Rede:

„Und dann wollen Sie noch rebelliren?“

„Rebelliren?“

„Nun ja, warum unterbrechen Sie mich denn? Erst hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe, dann können Sie antworten, aber,“ fügte sie drohend hinzu, „auf Absolution brauchen Sie nicht zu rechnen!“

„Also, machen Sie es gnädig, Fräulein Ollsy; aber ist das christlich, mir so im voraus jede Hoffnung zu nehmen?“

„Ist das christlich, mein Herr, andern Leuten hinter-rücks die Aussicht wegzunehmen?“

„Christlich nicht, liebes Fräulein, aber in dem Falle bin ich auch so bescheiden, gar keinen Anspruch auf Christenthum zu erheben.“

„Können Sie auch wahrlich nicht, Verehrtester?“

„Gestatten Sie die Frage, Fräulein Ollsy, capricieren Sie sich aus dem Konzept bringen zu lassen, „bessern sollten“

„Ist immerhin noch nicht das schlechteste; aber ich merke schon, Sie wollen mir ausweichen, so leichten Rauses aber kommen Sie nicht davon, da kennen Sie mich schlecht. Also nochmals, wie kann ein Mensch mit fünf gesunden Sinnen auf die hirnverbrannte Idee kommen —“

Da kann Horschütz nicht an sich halten, er lacht laut auf.

„Ja, lachen Sie nur,“ sagt Ollsy mit Aplomb und ohne sich aus dem Konzept bringen zu lassen, „bessern sollten Sie sich lieber!“

Und sie redet und redet und spricht sich bei ihrer Bußpredigt in solchen Eifer hinein, daß sie ganz vergißt, daß sie vorhin eigentlich ins Haus hat gehen wollen und bereits ihren Schirm zugeklappt hat zu dem Behufe.

So merkt sie es denn auch nicht einmal, daß kein anderer als der von ihr Gemahregelte schützend seinen Schirm über die nickenden Reiherfedern ihres Sommerhutes breitet, und sie an seiner Seite bereits zum fünften oder sechsten Male die Allee hinabschreitet.

Eine Andre aber hat diese Thatsache wohl bemerkt oder sie, richtiger gesagt, ziemlich übel vermerkt, daß ist Mila, der vorhin ein Blick durchs Verandasfenster die beiden entragirten Regenspaziergänger zeigte.

Dieser Anblick hat nicht dazu beigebracht, ihre Laune zu heben.

Wie unpassend! Ueberhaupt welch herausforderndes Benehmen die „Kleine“ in letzter Zeit Herren gegenüber an den Tag gelegt hat! Da kann man doch nicht umhin, zu interveniren.

Ein Blick also in den Spiegel auf das blonde Lockengraus oberhalb der Stirn, ein zweiter ins Wetter hinaus auf die Gefahr, die ihnen droht, dann eine schützende Spitzenhülle darüber geworfen, und Mila steht an der Gartenthür.

„Was reden Sie denn da so emsig auf meine Schwester ein,“ ruft sie, sich mit emporgehobenen Händen in drolliger Kostetterie gegen den fallenden Regen schützend, „daß sie Wind und Wetter darüber vergißt? Baupläne etwa?“

Das promenirende Paar ist stehen geblieben. Ollh erschrift, Horschütz aber kann sich nicht verhehlen, daß ihm die Unterbrechung nicht unliebsam kommt, trotzdem sie von der Dame ausgeht, der er seit Wochen seine Huldigungen zu führen legt.

„Die jucht mir Ihr Fräulein Schwester ja auszureden!“ lacht er.

Mila runzelt die Stirn.

„Ich muß gestehen, Ollh, ich begreife nicht, was es Dich angeht, ob und welche Baupläne Herr Horschütz hat.“

Aber Mila, wenn sie wüßte, wieviel Ärger dieser Herr den Leuten macht mit seinem Zauberschloß, da kann es seiner Zukünftigen doch garnicht lieb sein, später mal drin zu wohnen!

„Erlauben Sie, mein Fräulein — Zauberschloß, Zukünftige — ich verstehe nicht recht?“

„Na ja — ich meine nur, weil man doch allgemein sagt, daß Sie sich nur deshalb die Villa auf die Wiese sehen lassen, Ihrer künftigen, unbekannten Frau Gemahlin ein würdiges Interieur zu bereiten.“

„Zauberschloß! Gemahlin!“ lacht Horschütz, „da irren sich die guten Leute aber gewaltig hinsichtlich meiner Projekte. Wollen Sie den Riß sehen, meine Damen, wissen Sie, was es wird? Kein Zauberschloß, einfach eine vierstödige Miethäuserne mit 300 Wohnungen für kleine Leute!“

„Aber!“ will Ollh sagen, doch schon hat Mila mit fester Hand ihren Arm ergriffen. Sie hat eine eigene Art, Leute abfallen zu lassen, die sich ihr mißliebig zeigten. „Ganz Fürstin“ jagen ihre Freundinnen, und so „ganz Fürstin“ ist der Mann mit dem Bauprojekt der Wohnungen für kleine Leute eben entlassen worden.

Mit gesenkten Lidern, ihn keines Blickes mehr würdigend, hat Mila sich gewendet und zieht Ollh mit sich fort in den Garten hinein.

Das Zauberschloß hätte sie verzeihen können, die Miethäuserne niemals.

* * *

Es ist am andern Tage.

Noch immer regnet's, und verschwommen blickt das Alsterpanorama durch den Nebelschleier, einzig belebt durch die rothen oder grnen Fahrzeuge der Dampferlinien nach Winterhude oder der Uhlenhorst hinaus. Kein Segler, kein Ruderboot läßt sich blicken, die langen Reihen der weißen Wasser-vögel stören, die zur Fütterung nach dem Schwanenhause ziehen. Vom jenseitigen Ufer ist nichts zu erblicken, kaum daß der Thurm der Uhlenhorst sich schwach von dem grau in grau gezeichneten Bilde abhebt.

In heller Gewandung sitzt Ollh auf der Fensterbank des Salons, in dessen Kamin ein paar brennende Scheite über die Ungemüthlichkeit des Tages hinwegzutäuschen suchen.

Die Idee dazu ging von Mila aus, die heute zum Fünfjährthee empfängt.

Sie haßt jede Art von Herbststimmung, hat ihr zum

Trotz das Feuer anlegen, und hellsprunkende Chrysanthemen in alle Vasen auf Kamin und Etageren füllen lassen.

In weiße mailändische Seide gekleidet, macht sie die Honneurs unter ihren Gästen, zumeist Damen „ihres“ Kreises, die eben wieder einmal bei der brennenden Frage des Tages angelangt sind, und dem warum der projektirten Miethäuserne des Brasilianers auf die Spur zu kommen suchen, ohne sich durch der Hausherrin Bemühungen von dem wenig interessanten Thema ablenken lassen zu wollen.

„Ein so reicher Mensch, ich bitte Sie!“

„Des Geldes wegen kann er es doch unmöglich thun.“

„Warum also, warum nur?“

So schwirrt es laut durcheinander, während leise, insgeheim, hie und da die Vermuthung ausgesprochen wird, ob nicht etwa Mila in ihrer grenzenlosen Ueberhebung dem so auffallend um sie bemühten Ueberseer einen Abweis zu thilf werden ließ, für den er jetzt sie und unschuldiger Weise mit ihr die ganze Nachbarschaft büßen lassen will in rachsüchtiger Despotenlaune

(Fortsetzung folgt.)



Tante Malwine.

Von Hans Löwe.

(Nachdruck verboten.)

Von jener Tantenart war sie keine, die ihre Lebensaufgabe darin suchen und finden, überall Zwietracht zu säen, überall Unfrieden stiften und die in dem Unglück Anderer nur einen Racheakt des Schicksals für die selbst erfahrene Unbill erblicken. Wie gesagt, eine Unglücksante war sie nicht. Im Gegentheil. Tante Malwine erfreute sich in der Familie — und diese Familie war eine ungemein zahlreiche — geradezu schwärmerischer Liebe und Verehrung, und nicht ein Familienmitglied hatte Grund, anders als in den höchsten Lobprüchen von ihr zu reden.

Wie es Tanten giebt, welche, wie gesagt, als Störenfriede das Glück ganzer Familien ruiniren, so hat andererseits die weise Natur auch Tanten geschaffen, welche den ganzen Familiensegen in sich zu verkörpern scheinen, welche den guten Genius oder gewissermaßen die Vorziehung der Familie darstellen. Eine solche Tante war Tante Malwine. Ja, ihre Tantenhaftigkeit reichte noch weit über ihre eigene Familie hinaus; sie wurde „Tante“ titulirt von Kindern und Erwachsenen, mit denen sie selbst in keinem verwandtschaftlichen, sondern lediglich in fremd- oder auch nur bekannterstlichem Verhältnisse stand, und denen sie, wenn auch nur mit einigen Bonbons oder guten Rathschlägen, aus der Verlegenheit half. Aber sie erfreute sich überall, wo sie verkehrte und bekannt war, einer außerordentlichen Beliebtheit. Denn Tante Malwine besaß eine offene Hand, ein offenes, warmes Herz und — was die Haupttheile ist — eine milde, sanfte, versöhnliche Art, die zu Kompromissen schnell geneigt war und der ein Versöhnungswerk nie mißlang.

In ihrer engeren Familie vollends war sie der Abgott. Sobald sie in ihrer etwas alfränkischen Toilette, in dem faltigen und bauschigen Seidenkleide mit der vorsintflüchtlichen Schnebbettaille, mit dem uralten Umhang, der französischen Mantille und den gewundenen Schlangenringen in den unter dem leicht gewellten Haar halbversteckten, blutlosen Ohren auf der Thürschwelle erschien, da brach ein Jubel los, als hätte er einer längst erwarteten Verwandten aus dem fernen Amerika und nicht der am Orte ansässigen, oft gesehenen Familientreante gegolten. Alles sprang und hüpfte um sie her. Die Kleinen nahmen sofort die alte schloßlose Handtasche in Beschlag, die man sich nie ohne süßen Inhalt denken konnte; die Erwachsenen aber befreiten Tante von ihrer überflüssigen Garderobe.

Dann ging's, wie immer, an's Plaudern und Kaffee-trinken. Denn Tante Malwine kam oft, zuweilen sogar täglich, aber nie zu anderer Zeit, als um die Kaffeestunde. „Beim Kaffee“, meinte sie, „plaudere sich's am besten.“ Und Tante Malwine plauderte gern und viel.

Am liebsten befaßte sie sich mit dem fünfjährigen Max, den sie immer auf den Schoß nahm, und der ihr unter Hinweis auf die alte, zerknitterte, goldene Uhr, die sie an einer langen, vielgliedrigen, um den Hals geschlungenen Kette bei sich trug, jedesmal die Frage vorlegte:

„Nicht wahr, Tante Malwine, wenn Du todt bist, dann betomme ich Deine Uhr?“

Das „K“ konnte nämlich Max trotz seiner fünf Jahre noch nicht klar herausbringen.

Lächelnd hatte natürlich Tante Malwine dem Knirps, der auf Sicherung seiner Erbschaft so sehr bedacht war, ihre Zusage immer und immer wiederholen müssen, wenn sie nicht wünschte, daß der Hausfriede gestört werde...

Von den beiden Mädchen der Familie war es die blonde, aber dunkeläugige Grethe, welche Tante Malwine ganz besonders in ihr Herz geschlossen hatte und an der sie mit scharfem weiblichen Blicke ernste jungfräuliche Regungen wahrzunehmen glaubte. Grethe hatte nämlich bereits ihr achtzehntes Lebensjahr und die gefährliche, klippenreiche Zeit der Tanzstunde hinter sich.

Es fiel gar nicht mehr auf, daß Tante Malwine jedesmal, wenn sie zu Besuch kam, Grethe auf ein Viertelstündchen bei Seite nahm, um ihr ein Privatissimum zu halten. Nur an dem öfteren, sanften Erröthen der jungen Dame merkte man, daß es sich bei diesen Zwiesprächen um Beantwortung und Lösung von „Gewissensfragen“, um Regelung von Angelegenheiten handelte, die mit jenem kleinen, unruhigen Dinge, das die Anatomen „Herz“ nennen, innig zusammenhingen.

Vor Tante Malwine hatte Grethe auch kein Geheimniß; ihr beichtete sie Alles. Denn, wo Tante helfen konnte, half sie, und namentlich in Liebessachen, besaß sie ein merkwürdiges Feingefühl und eine nie erlahmende Energie.

Kein Wunder. Denn auch sie hatte in ihrer Jugend geliebt, heiß geliebt, wenn auch diese Liebe zu keinem glücklichen Ende geführt. Just in demselben Alter, in welchem Grethe jetzt stand, war sie, als sie „ihm“ kennen lernte — auf einem Balle mitten unter den schmucken Offizieren und den vielen anderen interessanten jungen Herren. Beim Cotillon, mit einem Sträuchchen in der Hand, hatte er sich ihr genähert, und nicht lange darauf hatte er ihr Jawort erhalten — das ihrige und das ihrer Eltern. Aber sie wurden dennoch kein Paar, trotz ihrer Liebe nicht Mann und Weib. Aus Gründen, wie sie alle Tage vorkommen. Er war ein gehaltloser Assessor gewesen, der nichts weiter besaß, als Schulden und ein freuzbraves Herz, und sie die Tochter eines pensionirten Militärs, den seine Pension knapp über Wasser hielt... Sie konnten zu einander nicht kommen, das Wasser war viel zu tief... Erst als „er“ längst Kreisgerichtsrath und Vater mehrerer Kinder gewesen, war „ihr“ unerwartet eine größere Erbschaft zugefallen, von der sie bequem leben konnte...

Aus diesem Grunde war sie „alte Jungfer“ geblieben. Aber keine bissige, vergrämte, mit Gott und der Welt zerfallene, sondern eine friedliebende und allenthalben gern gesehene. Zum Menschenhaß und zur Verbitterung hatte sie auch gar keinen Grund. Ihre Liebe war ja keine einseitige gewesen, sie ward nicht verschmäht, nur ihr Ziel hatte sie, gehemmt durch rein materielle Dinge, die nun einmal nicht selten die edelsten Absichten zu vereiteln pflegten, nicht erreichen können.

Mit Wehmuth im Herzen, nicht mit Stoll hatte sie sich in ihr Schicksal ergeben, die verwäiste Liebe auf ihre Angehörigen, den Freunden- und Bekannten-Kreis übertragend. Aus der „alten Jungfer“ war auf solche Weise die Tante — „die Tante Malwine“ geworden, welche schließlich kein anderes Bestreben kannte, als — zu erfreuen, zu versöhnen, zu helfen. Ja, das Wohlthum war ihr so zum Bedürfniß und zur zweiten Natur geworden, daß sie selbst oft schwer darunter litt. Nicht selten sah man sie in Thränen aufgelöst — als habe der Menschheit ganzer Jammer sie gepackt.

In der That aber fand der ganze Jammer, die ganze Freude, welche im Schoße der Ihrigen sich ansammelte, in der Person Tante Malwinens einen Mittelpunkt — hier floß alles zusammen. Und an all' den Leiden und Freuden war Niemand von solch aufrichtiger Theilnahme erfüllt, wie eben sie. Die Geburtstage Aller behielt sie im Gedächtniß, und die erste Aufmerksamkeit, welche an solchen Tagen den Geeierten erwiesen wurde, rührte gewiß von ihr her. Sie vergaß nichts, was das Wohl und Wehe ihrer Angehörigen betraf — selbst die noch unbezahlten Rechnungen, deren Vergleichung sie oft aus eigenen Mitteln vornahm, wenn sie wußte, daß irgendwo Ebbe in der Familie herrschte.

Den Bankier der Familie spielte Tante Malwine ja nicht selten, aber niemals ungern oder gar unwilling. Auch andere kostspielige Aemter füllte sie freiwillig oder unfreiwillig aus, größtentheils sogar mit Vergnügen. Sie nähte

und strickte, strickte und strickte nur für oder doch im ausgesprochenen Interesse der Familie.

„Kinder!“ hatte sie oft lächelnd ausgerufen, „wenn ich nicht mehr helfen kann, dann sterbe ich!“

Aber das war kein Scherz von ihr gewesen, es war ihr bitterer Ernst damit, der Guten...

* * *

Wieder handelte es sich um Grethe. Aber diesmal nicht um ein neues Kleid, das sie brauchte und das man ihr nicht kaufen konnte; es war mehr, das erforderlich war — die Aussteuer... die Mitgift!

Und auch Ernst sollte zum Militair — er sollte sein Jahr abdienen — es war der letzte Termin gewesen.

Da waren böse, aufregende Tage hereingebrochen. — Dem Mädchen muß doch geholfen werden... und Ernst auch!“ hatte Tante Malwine verzweifelt ausgerufen. Dann hatte sie die Hände gerungen und war in lautes Weinen ausgebrochen... geweint hatte sie, immer wieder geweint.

Plötzlich war sie dann aufgestanden, hatte Hut, Mantille und Tasche genommen, jedem die Hand gereicht und einen Kuß gegeben und war gegangen. An der Thür noch war sie stehen geblieben und hatte zu Ernst und Grethe gemeint: „Kinder vielleicht kann ich doch noch helfen — auf Wiedersehen morgen!“

Aber sie war nicht mehr gekommen. Man wartete vergebens. Und als man hinging, um nach ihr zu sehen, da fand man sie tot im Bette. Der Arzt meinte — ein Herzschlag habe ihren Tod herbeigeführt. Freilich ein Herzschlag. Aber was wußte der Arzt! — — — Sie konnte nicht mehr helfen — das brach ihr das Herz...

Nun, da sie tot war, fiel ihr schon sehr zusammengeschmolzenes Vermögen, von dessen Binsen sie in letzter Zeit nur mehr knapp hatte leben können, den Ihrigen zu, und Ernst und Grethe ward, wie versprochen, doch noch geholfen.

* * *

Weit draußen auf dem stillen Gottesacker liegt sie begraben, und neben dem Hügel, der sich über ihrer irdischen Hülle wölbt, steht ein Stein aufgerichtet, auf dessen Vorderseite in goldenen Lettern nur die Worte stehen:

Hier liegt:
Tante Malwine.

Auf der Rückseite aber ist in den Stein der schöne Vers eingegraben, den die Verbliebene so oft und gern zu citiren pflegte:

„Ein liebeseeres Menschenleben
Ist wie ein Quell, versieg im Sand,
Der seinen Weg zum Meer nicht fand,
Wohin die Quellen alle streben.“



Poesie-Album.

Ich wüßt' es schon!

Wenn nur mein scheuer Mädchenmund
Nicht gar so schweigsam bliebe,
Mit einem Worte thät' ich kund
Ihm alle meine Liebe.

Er ging, er zürt! Ach, fänd' ich Muth
Ein einzigmal im Leben,
Wie wüßt' ich flink — wie wüßt' ich gut
Erklärung ihm zu geben!

Ich küßt' ihn mir und riese dann:
„Statt, daß ich viel erzähle —
In diesem Kuß, geliebter Mann,
Liegt meine ganze Seele.“

Hermance Portier,



Die Mutter.

Der schönste Nam' im Erdenrund,
Das schönste Wort im Menschenmund
Ist: Mutter!

Ja, keines ist so tief und weich,
So ungelehrt gedankenreich
Als: Mutter!

Und hat es wohl so große Macht,
Weil es von Kinderlippn lacht:
Die Mutter!

Weil es auch Kinderaugen winkt,
Weil es im Kinderherzen singt:
Die Mutter!

Ja, wenn auch dieses Wort erklang,
Hat hohe Würde lebenslang,
Als Mutter!

Und die's besessen und entbehrt,
Der ist das Erdenglück verwehrt,
Als Mutter!

Carmen Shlva.



Ein wirthschaftlicher Buchstabe.

Plauderei von R. K. K. roneck.

(Nachdruck verboten.)

Von den fünfundzwanzig Buchstaben unseres Alphabets ist nur sehr wenigen die Auszeichnung zu Theil geworden, allgemein gültigen Regeln oder sprichwörtlichen Redensarten als Grundlage zu dienen. Von A bis Z, das A und das O, wer A sagt muß B sagen, — jemand ein X für ein U machen, das sind wohl die gebräuchlichsten Redewendungen dieser Art, vielleicht daß das J noch seines Tüpfelchens wegen eine gewisse Rolle spielt.

Eine besonders bevorzugte Stellung unter seinen Kameraden nimmt jedoch das R ein, und zwar ist es namentlich die Haushirtschaft, die eine ganze Menge allgemein gültiger Regeln aufzuweisen hat, in denen das R von Wichtigkeit ist. Zunächst werden nach Vorhandensein des R und nach seinem Fehlen die zwölf Monate eingeteilt: Mai, Juni, Juli und August sind also die vier R-losen, die übrigen acht die R-Monate.

Von den Gemüsen ist — die zwei R deuten ja schon darauf hin — der Merrettig nur in den Monaten mit R zu gebrauchen; anders verhält sich's mit jungem Gemüse: das giebt's nur in den R-losen Monaten. Wie könnte das auch anders sein, ist doch in „junges Gemüse“ kein R enthalten! Kartoffeln wieder sind am besten in den Monaten mit R, denn in den R-losen giebt's nur erst wenige, und diese sind meist wässrig und schlecht. Dauerobst, also solches, das man für den Winter aufbewahrt, hat man nur in den Monaten mit R.

Auch die Fische haben sich den R-Regeln unterworfen müssen. So sind in den R-losen Monaten folgende R-lose Fische am besten: Lachs, Alal, Schleie, während Karpfen und Barbe nur in denen mit R zu empfehlen sind.

Das Bleichen von Leinwand — es ist kein R im Wort enthalten! — ist in den Monaten ohne R vorzunehmen, desgleichen das Sonnen der Betten. Verstoßt jemand gegen letztere Regel, so hat er sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Im Volke heißt's nämlich: wenn Betten in Monaten mit R gesonnt werden, so bringen sie das Reizzen mit. In der That ist es denn auch schon häufig beobachtet worden, daß Bettferdern, möchte die Sonne im April oder September noch so warm scheinen, doch Feuchtigkeit aus der Luft angezogen hatten.

Eine Ausnahme von der allgemeinen Regel machen die Krebse und Seefische. Diese sind nämlich gerade in den nicht

entsprechenden Monaten zu verwenden, also Krebse in den R-losen und Seefische in denen mit R.

Alle die bisherigen genannten Regeln sind absolut richtig. Nicht ganz so sicher steht's aber mit der Behauptung, die vier R-losen Monate seien die wärmsten. Denn daß der September, also doch einer der R-Monate, mitunter Tage, ja Wochen bringt, in denen man sich nach Kamerun versetzt wähnt, ist unbestritten Thatsache, wie es sich auch nicht leugnen läßt, daß mitunter im wunderschönen Monat Mai anstatt der Knospen vor Kälte die Haut ausspringt.



Praktische Winke.

Saures Bier zu verwenden.

Sauer gewordenes Bier, das ohne Eisenschrank und bei schlechten Kellerräumen auch in praktisch geführten Haushaltungen sich vorfinden kann, wer würde nicht unbedenklich es fortgießen? Und doch kann es der Hausfrau noch nützen, denn es verhilft ihr zu einem blanken, ja sogar strahlend blanken Kupfergeschirr, das monatlang so blank bleibt. Man scheuert das Geschirr — übrigens läßt sich auch Messinggeschirr so putzen — mit Bier und mit feinem Sande tüchtig aufzum und innen, spült es gut mit reinem Wasser, reibt es noch einmal mit feinem Sande aus und spült es wieder so lange, bis aller Sand entfernt ist, um es dann zuletzt noch mit einem starken, aber nicht zu harten Tuche nachzureiben.

Behandlung der Kämme.

Sehr unangenehm sind unreine Kämme, die eine ordnungsliebende Haushfrau nicht duldet und bei deren Reinigung sie nur mit Bedauern bemerkt, daß durch das häufige Waschen mit Salmiak, Spiritus und lauwarmem Wasser die Gummikämme sehr leiden und weich werden. Viel weniger oft nun ist diese Reinigung nötig, wenn man täglich den Kamm mit etwas Watte abreibt, dann eine dünne Schicht Watte gleichmäßig so über den Kamm vertheilt, daß sie unten über dem Rande alle Zähne des Kammes umfaßt. Dann erst ordnet man sein Haar, wobei die Watte allen Staub aufnimmt und nach dem Frisieren entfernt wird. Bei dieser Behandlung hat man immer reine Kämme und kann das Waschen auf ein Minimum beschränken.



Kinderweisheit,

Zoologie und Musik.

Der Onkel steht mit der Violine vor seiner kleinen Nichte und fragt: „Nun, Mariechen, soll ich Dir wieder ein Stück von Strauß vorspielen?“ — „Ach, Onkel,“ antwortet die Kleine, von ihrem Naturgeschichtsbuch, in dem sie blättert, aufsehend, „Du spielst immer nur Stücke vom Strauß, spiele doch auch einmal eins vom — Kasuar.“



Wie man das Abwiegen spart.

Um das zeitraubende Abwiegen zu vermeiden, lassen sich nachstehend angegebene Verhältnisse sehr leicht einprägen. Es wiegen:

1 Eßlöffel geriebene Semmel	7 Gramm
1 " Cacao	12 "
1 " Mehl	12 "
1 " Kartoffelmehl	13 "
1 " Salz	13 "
1 " Gries	16 "
1 " Zucker	20 "
1 " Fett	50 "

1 Kaffeelöffel Salz, Mehl
oder Kartoffelmehl je 4
find = 1/8 Liter Flüssigkeit.

Ein Suppenteller = ein Wasserglas = 16 Eßlöffel
find = 1/4 Liter Flüssigkeit.

Eine Messerspitze voll Natron = ungefähr 1 Gramm.

Ein Stückchen Butter = 250 Gramm.

Ein mittelgroßes Ei = 50 Gramm.